Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 73 (1928)

Heft: 42

Anhang: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 20. Oktober 1928, Nummer 17

Autor: Ess, J.J. / Specker, A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

20. Oktober 1928 • 22. Jahrgang • Erscheint monatlich ein- bis zweimal Nummer 17

Inhalt: Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten – Begutachtung der Gedichtsammlung für zürcherische Sekundarschulen – Zürch. Kant. Sekundarlehrerkonferenz: Jahresbericht des Präsidenten 1927/28; Jahresversammlung vom 1. September 1928.

Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten

Wir erhalten als Sektion des K.Z.V.F. folgenden Aufruf, den wir unsern Mitgliedern zur Kenntnis bringen.

Kollegen!

Dem eidgenössischen Parlamente sind Aufgaben übertragen, deren Lösung für jeden Volksgenossen von hoher Bedeutung ist. Darum bemüht sich jede Volksschicht, im eidgenössischen Rate ihre Vertreter zu wissen, und aus dem gleichen Grunde ist es auch für uns unumgänglich notwendig, unsere Vertrauensleute nach Bern entsenden zu können.

Die Festbesoldeten und Privatangestellten haben darauf verzichtet, mit eigener Liste in den Kampf zu ziehen, so geht für unsere Leute der Weg ins Parlament über die Listen der politischen Parteien.

Unsere anerkannten und bewährten Vertreter

Nationalrat Hardmeier und
Nationalrat Schmid-Ruedin

sind wiederum als kumulierte Kandidaten aufgestellt. Ihre bisherige Tätigkeit rechtfertigt unser Vertrauen vollauf; es ist unsere Pflicht, ihre ehrenvolle Wiederwahl mit ganzer Kraft zu unterstützen.

Kollegen!

Alle Anstrengungen müssen eingesetzt werden; vollkommene Solidarität, frei von kleinlichen Überlegungen, muß aber geübt werden.

Wir vertrauen auf dieses Zusammengehörigkeitsgefühl der Beamten und Angestellten aller Kategorien und politischen Anschauungen. Jeder von uns wird die Namen unserer Vertreter kumuliert in die Urne legen und damit unserer Sache dienen und unseren standespolitischen Bemühungen die Kraft verleihen, die unbedingt notwendig ist.

Keine Stimme darf unseren Kandidaten und unseren Interessen verloren gehen.

Für den K.Z.V.F.
Der Präsident: *Rutishauser.*

Begutachtung der Gedichtsammlung für zürcherische Sekundarschulen

Gekürzte Fassung des Vortrags vor der Zürch. Kant. Sekundarlehrerkonferenz am 1. September 1928. Von *J. J. Eß* in Meilen.

Die Begutachtung eines Schulbuches muß sich nach den Zielen richten, die wir mit dem betreffenden Unterricht verfolgen; die Grundsätze, die für unseren Unterricht maßgebend sind, werden auch als Maßstab an den Wert und die Brauchbarkeit des Buches angelegt werden müssen.

Welches sind diese Ziele in unserem Falle?

Der Lehrplan stellt dem Deutschunterricht unserer Stufe die Aufgabe, „die Einsicht in die Gesetzmäßigkeit und Schönheit der Muttersprache ... und die Freude am Schönen in den Erzeugnissen dichterischen Schaffens zu fördern; er soll aber auch als Erziehungsmittel dienen, indem er die Gesinnungen veredelt und zur Nachahmung anregt, die in Prosa und Poesie vorgeführt werden ... Die guten Erzeugnisse der vaterländischen Dichtung sind gebührend zu berücksichtigen, damit in den Schülern Interesse an den bedeutenden Dichtern der Heimat geweckt werde."

Aus der so umschriebenen Aufgabe ergeben sich *die Forderungen, die an das Lehrmittel zu stellen sind.* An der Konferenz der Kapitelsreferenten vom April 1921, die im engsten Zusammenhang mit dem vorliegenden Buche stand, wurden sie wie folgt formuliert:

A. Mit Bezug auf die *Stoffauswahl* wurde damals festgesetzt:

1. Es sind nur künstlerisch wertvolle Gedichte aufzunehmen, die stofflich und sprachlich der Stufe entsprechen.
2. Die neuere, zeitgenössische und schweizerische, auch die mundartliche Dichtung soll gebührend vertreten sein.
3. Die Gedichte sollen in ihrer Gesamtheit möglichst umfassend das menschliche Leben widerspiegeln.

B. Für die *Anlage* des Buches wurde eine Gruppierung nach natürlichen Einheiten wie Jahreszeiten, Arbeit, Familie usw. verlangt.

C. Und endlich sollte das Lehrmittel in seiner *Ausstattung* künstlerisches Gepräge besitzen, damit das äußere Gewand sich dem Inhalt würdig anpasse.

Bevor auf das Buch als solches eingetreten werden kann, müssen zwei grundsätzliche Vorfragen wenigstens gestreift werden:

1. *Anerkennen wir diese Forderungen heute noch als richtunggebend?*
2. *Kann ein Lesebuch ihnen überhaupt genügen?*

Wenn es auch begrüßenswert und unter Pädagogen fleißig gepflegte Übung ist, sich über Ziel und Grundsätze der Arbeit immer wieder klar zu werden, so daß es zeitweise fast zum guten Ton gehört, alle früher aufgestellten Richtlinien in Zweifel zu ziehen, so habe ich doch die Auffassung, daß an Inhalt und Form der erwähnten Forderungen im gegenwärtigen Zeitpunkt nichts wesentliches zu ändern sei. Sie wurden festgelegt, als die Ansichten der alten und modernen Schule schon längere Zeit nach Abklärung gerungen hatten. Die wichtigsten Punkte davon sind für viele von uns fast zur Selbstverständlichkeit geworden.

Dagegen mag es am Platze sein, sich der Aufgabe als solcher gegenüber skeptisch zu verhalten: Hat die Behandlung von Gedichten für die heutige Generation überhaupt noch einen Sinn? Oder, wie Herr Dr. Specker in seiner Studie „Zur Gedichtbehandlung in der Sekundarschule" (S. P. Z. 1927, 7/8) die Frage stellt: „Will die ‚neue Sachlichkeit' auch aufräumen mit dem Versgebimmel und Reimgeklingel unserer Klassiker und ihrer Nachfahren? ... Können denkende Erzieher es noch verantworten, die Freizeit der Jugend für das Auswendiglernen von Gedichten mit Beschlag zu belegen?"

Gerade die Tatsache, daß ein großer Teil unserer heutigen Jugend mehr Sinn hat für technische Erfolge und Sportsereignisse, als die Gefühls- und Erlebniswelt geistig und künstlerisch orientierter Menschen, macht es uns zur Pflicht, die heranwachsende Generation an diejenigen Probleme heranzuführen, die bei aller Verschiedenheit der Zeitalter doch die ewigen Probleme der Menschheit sind, Lebensfragen, an denen die Jugend im Entwicklungsalter nicht vorübergehen kann und auch nicht vorübergehen darf, wenn sie nicht in ihren tiefsten menschlichen Werten verarmen will.

Daß aus diesem Schatze der Dichtung für die Schule gerade das Beste gut genug ist, steht außer Zweifel; nur durch die Kunst

selbst können wir das Kind (und den Erwachsenen) in die Kunst einführen; nur ein im Gedicht voll zum Ausdruck gelangtes Gefühl wird im Leser die verwandte Seite miterklingen lassen.

Eine besondere Seite der Grundfrage muß allerdings beachtet werden. Wenn wir den Schülern das Verständnis von Gedichten erschließen wollen, dürfen wir die Richtung nicht außer acht lassen, in der sich ihr Bedürfnis bewegt. Da werden der Theoretiker und der Praktiker einig gehen in der Feststellung, daß das für uns in Frage kommende Alter die dramatisch bewegten Stücke und die Balladen mit ihrer lebhaft fortschreitenden Handlung den feinen lyrischen Gedichten vorzieht. Sei es, daß die starke Gefühlswelt dichterisch ausgeprägter Persönlichkeiten dem Kinde überhaupt ein Rätsel bleibt, sei es, daß ihm die Form den Zugang zum Inhalt erschwert, sei es, daß die Scheu der erwachenden Gefühle, auch wenn es innerlich mitempfindet, ihm verunmöglicht, von diesen Gefühlen zu sprechen, wodurch dem Lehrer die Aufgabe ungeheuer erschwert wird. Wie oft versagen gerade die besten Mädchen einer dritten Klasse, wenn ein Thema ihr persönliches Empfinden berührt! Oder die Buben kehren einen abwehrenden Trotz nach außen, um ihr Innerstes nicht zu verraten. Es liegt ein Stück Selbstbehauptung in dieser Flucht vor der verwirrenden Fülle drängender Gefühle. Die Vorliebe dieses Alters für kämpfende Helden kommt dem Bedürfnis nach Auslösung der inneren Spannungen entgegen.

Diesen Faktor müssen wir in Rechnung setzen; der Praktiker tut es instinktiv, wenn er aus Erfahrung diejenigen Gedichte vorzieht, an denen man etwas behandeln kann, die durch Beschreibung und Handlung dem Verlangen nach Anschauung entgegenkommen, oder die ein subjektives Gefühl in der kühleren epischen Form aufweisen.

Auch auf die zweite Forderung, die eine gebührende Vertretung der *zeitgenössischen Dichtung* verlangt, soll noch näher eingetreten werden. Wenn vor fünf Jahren das Verlangen nach einer modern gerichteten Auswahl postuliert wurde, geschah es zum Teil aus einer gewissen gegensätzlichen Einstellung zum alten Buch heraus, das gerade in dieser Beziehung sehr zu wünschen übrig ließ. Die Klopstock, Herder, Rückert und Platen mögen noch so sehr ihre Bedeutung für die Sprach- und Kulturgeschichte besitzen und zu ihrer Zeit lebendig gewesen sein — heute sind sie unseren Erlebniskreisen stark entrückt und werden sogar von einem Teil der Gebildeten kaum mehr gelesen, weil sie bis zu einem gewissen Grade auch nicht mehr genießbar sind. Eine Anzahl Gedichte erbten sich in den Lesebüchern wie eine ewige Krankheit fort, bloß weil sie vor 100 Jahren in die ersten Sammlungen aufgenommen wurden. Dafür stößt der Schüler in Zeitschriften und Konzertprogrammen auf die Namen der modernen oder unlängst verstorbenen Dichter. Es ist unsere Pflicht, ihm diese lebendigen Werte nahe zu bringen.

Freilich müssen wir Lehrer bekennen, daß wir selbst in diesem Punkte allzuoft sündigen. Auch wir müssen in unserer Einstellung zur Dichtkunst mit der Zeit vorwärts kommen. Gedichte dürfen nicht zu bloßen Begleitnummern herabsinken, die wir bei Behandlung bestimmter Stoffe regelmäßig anschließen, obwohl die ewige Wiederkehr uns selbst die Freude daran längst genommen hat. Sei es aus bloßer Bequemlichkeit, sei es aus Scheu vor dem unbekannten Neuen kehren wir auch beim besten Willen nur zu leicht zu unserem gewohnten Zyklus zurück. Aus dieser Gewohnheit heraus finden wir den Weg zu den neu in die Sammlung aufgenommenen Gedichten nicht immer leicht, schwer zu den modernen Dichtern und am schwersten zu ihren lyrischen Arbeiten. Diese Einstellung des Lehrers zum Gedicht ist ein ebenso großes Hindernis für das Erfassen durch den Schüler, wie die dem Gedicht selbst innewohnende Schwierigkeit.

Ich denke, wir freuen uns darüber, daß durch die Seiten unseres Buches ein frischer Wind weht. Die Ansichten darüber, wie weit ein Lehrmittel fortschrittlich zu halten sei, werden nie unter einen Hut zu bringen sein. Ich glaube, daß nach dem ersten Versuch im Jahrbuch die Verfasser für diese heikle Frage die richtige Lösung gefunden haben.

Etwas kritischer stelle ich mich dagegen zur Aufnahme schweizerischer und mundartlicher Dichtungen. Gewiß werden wir dort wo künstlerisch bedeutende und dem ausländischen gleichwertige Produkte vorhanden sind, dem auf unserem Boden gewachsenen den Vorzug geben, weil es im allgemeinen der Wesens- und Denkart des Kindes näher steht. Aber achten wir darauf, daß sich nicht unter der Schutzzollmarke Minderwertiges einschleiche! Den schlagenden Beweis dafür bietet das Gedichtpaar Johann Chaldar und Pidder Lüng. — Dasselbe trifft zu für die Mundartpoesie, die eine Zeit lang als Wandervogelfahrtenlieder, in wiederbelebten wertvollen alten Stücken und modernen Nachahmungen fast als alleinseligmachend gepriesen wurde. Heute stehen wir dieser Heimatkunstpoesie vielleicht wieder etwas objektiver gegenüber als vor sieben Jahren und dürfen uns erlauben, diese Gruppe, die die Verfasser „auf vielfaches Drängen" erweitert hatten, auf ihren gebührenden Raum zurückzuschneiden.

Bevor ich zu den Einzelheiten des Buches übergehe, möchte ich noch kurz Stellung nehmen zur zweiten Vorfrage: *Kann ein Lesebuch, wie es auch immer beschaffen sei, den Anforderungen eines modernen Deutschunterrichtes genügen?* Nach Scharrelmann sind Lesebücher nur ein Notbehelf, eine Qual für Lehrer und Schüler; ein Ausdruck der alten Schulmeisterdevise „von allem ein bißchen". Am Ende der Lesebuchreform wird nicht ein verbessertes, der Neuzeit entsprechendes Lesebuch stehen, sondern die Jugendschrift."

In diese Streitfrage möchte ich nur insofern eingreifen, als ich es mit Bezug auf den Gedichtband tun muß. (Schluß folgt)

Zürch. Kant. Sekundarlehrerkonferenz

Jahresbericht des Präsidenten 1927/28

Das abgelaufene Berichtsjahr kann als sehr ruhig bezeichnet werden. Der Vorstand besammelte sich nur zweimal, im November und Februar. Mit der Jahresversammlung vom 20. August 1927 war eine wichtige Angelegenheit zum Abschluß gekommen, die uns jahrelang beschäftigt hatte:

Die *Anschlußfrage*. Die Jahresversammlung 1927 hatte sowohl die „Forderungen der Kantonalen Industrieschule" als auch das „Minimalprogramm für die Aufnahmeprüfungen am Seminar Küsnacht" gutgeheißen. Es galt hernach nur noch einige Detailfragen zu regeln, so mit der Kantonalen Industrieschule die Forderungen in Geographie und Naturkunde, mit dem Seminar das Programm in der Alten Geschichte. Auch diese Fachbesprechungen führten zu voller Einigung, so daß die Kantonale Erziehungsdirektion nach Gutheißung durch den Erziehungsrat diese Vereinbarungen im „Amtlichen Schulblatt" vom 1. Januar 1928 veröffentlichen konnte.

Gleichzeitig erließ die oberste Schulbehörde ein Rundschreiben an die Bezirks- und Kreisschulbehörden, worin sie deren Organe aufforderte, dafür zu sorgen, daß der Fachgruppenunterricht an der Sekundarschule möglichst allgemein zur Durchführung gelange. Veranlassung dazu bot der Behörde ein Schreiben unseres Vorstands, worin dieser in Ausführung der Konferenzbeschlüsse vom 20. August 1927 hinwies auf die Wichtigkeit des Fachgruppenunterrichts als in engster Verbindung mit der praktischen Durchführung der „Forderungen" stehend. Einzelne Kollegen befürchteten nun, daß die neue Verordnung kleinliche Schikanen usw., Eingriffe in die Lehrfreiheit mit sich bringen könnte, besonders als örtliche Schulorgane sich allzu eifrig in Schablonisierung der Fachgruppen betätigten, und es wurde da und dort die Frage laut, ob der Konferenzvorstand wirklich sich an die Konferenzbeschlüsse gehalten habe.

Der Vorstand hat daraufhin die Angelegenheit neu geprüft und festgestellt, daß das Bureau seine Kompetenzen nicht überschritten habe. Er glaubte daher auch von der Veranstaltung einer besondern Konferenzversammlung absehen zu können, beschloß aber, im Jahrbuch 1928 die ganze Entwicklung der Angelegenheit durch das Aktuariat darstellen zu lassen, was auch geschehen ist, so daß sich hier weitere Erörterungen erübrigen.

Eine überaus wertvolle Folge der Vereinbarung mit der Kantonalen Industrieschule, von jetzt an Oberrealschule geheißen, sieht der Vorstand darin, daß laut Mitteilung des Rektorats, der neue Lehrplan dieser Anstalt am 4. Juni 1928 von der Eidgenössischen Maturitätskommission anerkannt und seither vom Erziehungsrat gutgeheißen worden ist, so daß die Anerkennung der Schule als Maturitätsanstalt durch den Bundesrat nur noch eine Sache der Form und der Zeit ist. (Inzwischen erfolgt.) Damit ist

erreicht, was wir seit Jahren anstrebten: die Anerkennung der Sekundarschule als Unterbau einer maturitätsberechtigten Mittelschule. – Nicht wegen uns Lehrern freut uns diese Errungenschaft, sondern im Interesse der Jugend, der wir damit den Weg zu den höheren Studien freigehalten haben, wenn auch mit dem Opfer der Einordnung in ein Mittelschulprogramm. Daß aber eine Lösung dieser Frage nur auf dem Wege des Entgegenkommens auch von unsrer Seite möglich würde, stand für uns von Anfang an fest.

Eine weitere Folge dieser Vereinbarungen ist die Zuziehung von Sekundarlehrern als Experten bei den Aufnahmeprüfungen des Kantonalen Lehrerseminars, der Oberrealschule Zürich, der Handelsschule des Technikums in Winterthur, sowie der Höheren Töchterschule Zürich.

Die guten Erfahrungen des letzten Frühjahrs bewegen vielleicht noch weitere Mittelschulen, die dazu vom Erziehungsrat nicht aufgefordert wurden, diese Expertise auch bei ihren Aufnahmeprüfungen in Erwägung zu ziehen; denn sie bedeutet für ihre Lehrerschaft eine Entlastung, für die Prüflinge eine Beruhigung und schafft unter den Erziehern der angrenzenden Stufen den notwendigen Kontakt, der sich unter Pädagogen eigentlich von selbst versteht.

Beziehungen zu außerkantonalen Konferenzen. Die Kollegen haben sicher mit großer Freude festgestellt, daß auch dem diesjährigen Jahrbuch wieder die Beiträge unsrer thurgauischen Kollegen beigegeben werden konnten. Nur der allzufrüh erfolgte Hinschied des Präsidenten der St. gall. Sekundarlehrerkonferenz, des ausgezeichneten Schulmanns und lieben Kollegen Ernst Hausknecht, verhinderte uns, schon dieses Mal ein gesamtostschweizerisches Jahrbuch herauszugeben. Diese Kooperation, die jedem Partner volle Freiheit läßt, das Jahresheft aber ohne wesentliche Kosten wertvoll bereichert, scheint uns von größter Bedeutung für die Zukunft. Wir unterhalten daher mit unsern Schwesterkonferenzen in der Ostschweiz stetsfort enge, freundschaftliche Beziehungen. So nahm eine Delegation unsres Vorstandes am 5. Dezember 1927 teil an den Lehrplan- und Lehrmittelbesprechungen der Schaffhauser Reallehrerkonferenz in Schleitheim. Sie hatte außer reichem pädagogischem und persönlichem Gewinn die Freude, feststellen zu dürfen, daß die aus dem Schoß unsrer Konferenz hervorgehenden Lehrmittel auch jenseits des Rheins große Beachtung finden. Die Schaffhauser Kollegen postulierten denn auch eine interkantonale Lehrmittelkommission, womit wir Zürcher wohl einverstanden sein dürfen. Am 12. Dezember 1927 besuchte eine zürcherische Studienkommission die Real- und Sekundarschulen der Stadt St. Gallen und benützte diese Gelegenheit zur Abhaltung einer interkantonalen Konferenz, an der namentlich die Frage des Ausbaues unsrer Stufe eingehend erörtert wurde. Und im Mai dieses Jahres war eine Delegation des Vorstands zu Gast bei den Thurgauer Kollegen in Horn, ebenfalls mit reichem Gewinn in fachlicher und menschlicher Hinsicht.

Die Tätigkeit unsres Verlags. Auch der Verlag sieht auf ein recht erfreuliches Geschäftsjahr zurück. Namentlich die französischen und das italienische Lehrmittel erfreuten sich lebhafter Nachfrage. Eine Umarbeitung des Lehrmittels unsres Kollegen H. Brandenberger ist in Vorbereitung, die Neuauflage ist aber so bald nicht zu erwarten. Im Zusammenhang mit dem Jahrbuch 1928 wurden als Separata neu herausgegeben:

1. Satzzeichenlehre von Hch. Meier, Sekundarlehrer in Schlieren. Preis Fr. 1.50, in Serien ab 10 Stück zu Fr. —.80.
2. Aufgaben für den Rechenunterricht an der I. Sekundarklasse von Emil Gaßmann, Sekundarlehrer in Winterthur. Lehrerheft Preis Fr. 1.—, Schülerheft Fr. —.50.
3. Die Mikroprojektion von Dr. F. Schwarzenbach, Sekundarlehrer in Wädenswil. Preis Fr. 1.—.
4. Der Geographieunterricht von Prof. Dr. Letsch. Preis Fr. 1.—.

Letztere Arbeit wurde auch im Separatabzug dem Verein Schweizerischer Geographielehrer zur Verfügung gestellt auf Wunsch von dessen Präsidenten, Dr. N. Forrer, Sekundarlehrer in Zürich 6.

Der Vorstand ersucht die Kollegen, unsern Verlag durch fleißigen Bezug zu unterstützen. Nur so ist er imstande, neues zu schaffen zum Wohle unsrer Schule. Vor allem sei noch aufmerksam gemacht auf die kleinen, billigen Werklein, die unsern Schülern große Dienste leisten, so „Le verbe français" von Prof. Séchehaye, sodann die Rundschrift- und Redisschriftvorlagen von Kollege Sommer in Winterthur.

Jahrbuch 1929. Für das kommende Jahrbuch ist vorläufig geplant unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Gesamtvorstand, der hiezu noch nicht hat Stellung nehmen können:

1. Rechenaufgaben für die II. Sekundarklasse von Kollege E. Gaßmann in Winterthur.
2. Entwurf für ein Englischlehrmittel von Kollege U. Schultheß in Fehraltorf.
3. Kurze Geschichte der zürcherischen Sekundarschule von a. Regierungsrat Dr. Hch. Ernst, unserm frühern Kollegen, der in seiner Mußezeit mit großer Liebe der Geschichte unsrer Schule nachgegangen ist. Eine solche Geschichte aus der Feder eines erfahrenen Schul- und Verwaltungsmannes ist für uns namentlich bei schulpolitischen Divergenzen von ganz großem Wert.

Gerne wird der Vorstand wie bis anhin auch weitere Anregungen aus dem Schoße der Konferenz mit Dank entgegennehmen und nach Möglichkeit verwirklichen, stets darnach trachtend, mit den Mitgliedern und den Fachvertretern in reger Fühlung zu bleiben und die fachliche Höhe unsres Jahrbuchs zu wahren.

Zürich, den 1. September 1928. *Dr. A. Specker.*

Die Jahresversammlung vom 1. September 1928

erfreute sich eines zahlreichen Besuches seitens der Mitglieder von Stadt und Land. Ihnen, sowie den Vertretern der Schwestersektionen Schaffhausen (Herrn Ruh in Schaffhausen) und Thurgau (Herrn Aebli-v. Geißbühler in Amriswil) entbot der Präsident, Dr. *A. Specker* in Zürich, den Gruß des Vorstandes. In seinem *Jahresbericht* berührte der Vorsitzende vor allem die mit der kantonalen Oberrealschule und dem Staatsseminar Küsnacht abgeschlossenen Vereinbarungen, welche dem Schüler den Übergang von der Sekundarschule an die Mittelschule erleichtern sollen und der ersterwähnten Anstalt die unbedingte Maturitätsberechtigung seitens der eidgenössischen Behörden verschafft haben. Durch die Mitwirkung von Sekundarlehrern an den Aufnahmeprüfungen an verschiedenen Mittelschulen ist eine weitere Garantie der gegenseitigen Anpassung der beiden Schulstufen geschaffen worden. Erfreulich gestalten sich die Beziehungen mit den Kantonalkonferenzen von Schaffhausen, Thurgau und St. Gallen, die bereits die Herausgabe eines ostschweizerischen Jahrbuches bei voller Wahrung der kantonalen Souveränität als möglich erscheinen lassen.

Im Anschluß an diese Ausführungen wandten sich *H. Steiger* in Zürich und *J. Böschenstein* in Zürich gegen die auf These 5 der Konferenzbeschlüsse vom 5. Dezember 1925 — „Der Unterricht wird, *wenn irgend möglich*, nach dem Fachgruppensystem erteilt" — und den Beschluß des Erziehungsrates vom 20. Dezember 1927 sich stützende Praxis der Schulbehörden in der Zuweisung der Unterrichtsfächer. Ihre Auffassung, daß der Vorstand in den Verhandlungen mit den Mittelschulen wie in seiner bezüglichen Eingabe an den Erziehungsrat sich nicht strikte an die Konferenzbeschlüsse gehalten habe, wird von *F. Kübler* in Zürich dahin berichtigt, daß die Schulbehörden von Zürich in dieser Frage mit Vernunft vorgehen. „Kein begründetes Gesuch in der Fächerzuteilung ist unberücksichtigt geblieben." *E. Hardmeier* in Uster weist darauf hin, daß der Erziehungsrat mit seinem Beschlusse keine kategorische Forderung des Fachgruppenunterrichtes aufstellen wollte; er lädt die Sekundarschulpflegen ein, „*soweit es sich um geteilte Schulen mit zwei und mehr Lehrern handelt, und die örtlichen Verhältnisse und die Eignung der Lehrer es irgendwie zulassen*, die Zuweisung des Unterrichtes an die Lehrer nach dem Fachgruppensystem anzuordnen." Heute sollten wir geschlossen die Entscheidungen der Konferenz und des Erziehungsrates stützen. *E. Egli* in Zürich erinnert an den langen und harten Kampf, der zur Erhaltung der Sekundarschule als Unterbau der Mittelschule geführt werden mußte. Minimalprogramm und Fachgruppenunterricht wurden von der Konferenz beschlossen; der Vorstand und die Behörden haben die Konsequenzen gezogen, denen wir uns heute nun nicht entziehen sollten. *E. Schulz* in Zürich regt an, auf die Frage nach einigen Jahren zurückzukom-

men, wenn praktische Erfahrungen ein Urteil ermöglichen. *Rektor Dr. Huber* in Zürich (kantonale Oberrealschule) unterstützt diesen Vorschlag, indem er mit Nachdruck darauf hinweist, daß die nunmehr gesicherte Position der Industrieschule nicht durch Abschwächungen in der Forderung nach Fachgruppenunterricht gelockert werden sollte. *E. Gaßmann* in Winterthur konstatiert, daß der Vorstand konsequent gehandelt hat; dagegen haben einzelne Behörden den vom Erziehungsrat geübten konzilianten Geist vermissen lassen. *Prof. Dr. Stettbacher* in Zürich begründet die heutige Lage mit der Schaffung des gegenwärtigen Studienreglementes, dessen natürliche Auswirkung der Fachgruppenunterricht sein müsse. Er freut sich darüber, daß die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Oberrealschule und der Sekundarschule zu einem Abkommen geführt haben, das der Oberstufe die ihr gebührende Stellung als Maturitätsanstalt sichert. *Präsident Dr. Specker* erklärt, daß der Vorstand seine Zusicherungen stets unter der Voraussetzung gegeben habe, daß die Oberrealschule die Maturitätsberechtigung bekomme. Im übrigen wird die in der Diskussion angetönte Frage der Zuweisung der Kunstfächer mit dem heutigen Zustand nicht endgültig geregelt sein. Die Konferenz wird sich überlegen müssen, ob nicht die vermehrte Verwendung von Fachlehrern für Singen, Turnen und Zeichnen in größeren Schulkreisen zu postulieren ist, um willkürliche „Lehraufträge" zu vermeiden.

Die außerordentlich rege *Aussprache* erzeigte, daß die Lösung der Anschlußfrage von der Sekundarlehrerschaft begrüßt wird; die Tatsache, daß die zürcherische Sekundarschule nach jahrelangen, zähen Verhandlungen von der Eidgenössischen Maturitätskommission als Unterbau einer maturitätsberechtigten Mittelschule anerkannt wird, dürfte vielen Kollegen den Verzicht auf wohl gepflegte Gewohnheiten und die Überwindung der Härten der Übergangszeit wesentlich erleichtern. Die *Jahresrechnung*, die bei 2964 Fr. Einnahmen und 4582 Fr. Ausgaben mit einem Rückschlag von 1618 Fr. abschließt, wurde auf Antrag der Rechnungsrevisoren einstimmig genehmigt; dem umsichtigen Hüter unserer Finanzen, *Dr. F. Wettstein* in Zürich, sprach die Versammlung den wohlverdienten Dank aus.

Für die *Wahlen* hatte sich der ganze Vorstand, mit Ausnahme des Aktuars, wieder zur Verfügung gestellt; die Bestätigung erfolgte einstimmig. Dem Präsidenten wurde unter dem lebhaften Beifall der Versammlung durch *F. Kübler* in Zürich der wärmste Dank für die energische und zielbewußte Leitung der Konferenz ausgesprochen. Neu trat in den Vorstand ein *J. J. Eß* in Meilen. Für die zurücktretenden Rechnungsrevisoren K. Bickel in Zürich und H. Wespi in Oerlikon wurden E. Glogg in Oerlikon und P. Huber in Obfelden gewählt.

Die *Aussprache über die Neugestaltung des deutschen Lesebuchs und Begutachtung der Gedichtsammlung* leitete *E. Bachofner* in Oerlikon mit einem inhaltlich tiefschürfenden und formvollendeten Referat ein, das sich mit dem *Prosabuch* beschäftigte. Der Vortragende begründete überzeugend die Notwendigkeit der Schaffung eines neuen, nach künstlerischen Gesichtspunkten angelegten Lesebuches, das den überwältigenden Reichtum des Lebens einzufangen hätte. Als Ergänzung kommen Klassenserien in Frage, die Bestandteile der Schulbibliotheken bilden. In klarer Weise zeichnete der Referent den Aufbau nach Lebenseinheiten: Dämmerland, Schnurrpfeifereien, Reich der Tiere, Kindheit, Heimat und Fremde, Vom täglichen Leben usw. Die Stoffanordnung ist für ein einbändiges Prosabuch gedacht; dagegen wäre die Teilung in zwei Bände zweckmäßiger, weil sie eine bessere Anpassung an die Altersstufen ermöglichen würde. Eines bleibt wichtig: daß die Sammlung aus einem Gusse sei und der innern Einheit nicht ermangle. Seine Ausführungen, die von der Versammlung mit lebhafter Aufmerksamkeit und mit warmem Beifall entgegengenommen wurden, faßte der Referent in folgende *Anträge zum Prosabuch* zusammen:

1. Das Prosabuch soll wie bisher gesondert herausgegeben werden.
2. Es soll ein neues Buch nach rein literarischen Grundsätzen geschaffen werden.
3. Die Stoffauswahl erfolgt nach neuzeitlichen Grundsätzen. Das Buch soll insbesondere zur Arbeitsfreude und Lebenstüchtigkeit, zur sozialen Gesinnung und zum Friedenswillen erziehen und das Heimatliche und Bodenständige betonen.
4. Der Stilfrage und der Steigerung der Schwierigkeiten ist vollste Aufmerksamkeit zu schenken.
5. Als stoffordnendes Prinzip sind Lebenseinheiten vorzusehen.
6. Dem Lesebuch ist ein Verzeichnis empfohlener und subventionsberechtigter Schriften beizugeben, die als integrierender Bestandteil des Lesebuchs gedacht sind und in Serien den Schulbibliotheken einzuverleiben sind.

Die Diskussion beschränkte sich auf Punkt 1. Ein Antrag von Fräulein *Ammann* in Winterthur, ein gemischtes Lesebuch zu schaffen, wurde nach gegenteiligen Bemerkungen von *Prof. Dr. Stettbacher*, *P. Roser* in Zürich und *Präsident Dr. Specker* mit großer Mehrheit abgelehnt.

Mit eingehender Sachkenntnis und geleitet von jahrelangen praktischen Erfahrungen unterzog sich *J. J. Eß* in Meilen der Begutachtung des Lesebuches II „*Gedichte*". Er zollte der vorzüglichen Arbeit die verdiente Anerkennung und beschränkte sich auf wenige kritische Aussetzungen: Die Mundartdichtung ist auf ihren gebührenden Raum zurückzuschneiden; das Überwiegen des Lyrischen gereicht dem Bande als Lehrbuch zum Nachteil; Variationen desselben Themas sind zu vermeiden; vielleicht könnte als Muster ein mittelhochdeutsches Gedicht aufgenommen werden; einzelne Holzschnitte wirken zu hart und abstrakt und kommen dem Schüler nicht näher. Zusammenfassend äußerte der Referent folgende Meinung:

Die Sammlung „Gedichte" für zürcherische Sekundarschulen stellt im allgemeinen ein für unsere Stufe sehr geeignetes Lehrmittel dar; wenn im Verhältnis von lyrischen und epischen Stoffen etwelche Änderung vorgenommen wird, darf es nach Inhalt, Anordnung und Ausstattung als vorbildlich bezeichnet werden.

Auch die Ausführungen des zweiten Referenten ernteten den freudigen Beifall der Anwesenden. Die *Diskussion* befaßte sich in der Hauptsache mit den vom Berichterstatter gemachten Aussetzungen; verschiedene Redner wenden sich gegen eine Verminderung der lyrischen Gedichte und die Einschränkung der Mundart; dagegen wird die Forderung nach Berücksichtigung von einigen modernen Dichtern lebhaft unterstützt. *A. Stadelmann* in Pfäffikon glaubt, die „Gedichte" stehen über der Fassungskraft unserer Schüler; „ein Begleitwort wäre wohl geeignet, viele Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen" (Dr. Specker). Von den Anträgen des Referenten wurde mit 22 gegen 14 Stimmen Ziffer 6, lautend „Die Zahl der Gedichte in schweizerischer und plattdeutscher Mundart ist zu reduzieren", abgelehnt und in bezug auf das in Ziffer 2 berührte Verhältnis zwischen lyrischer und epischer Dichtung beschlossen: „Der epischen Gattung soll in der definitiven Fassung größere Berücksichtigung verschafft werden," sodaß die *Beschlüsse der Jahresversammlung* nunmehr lauten:

Begutachtung des Lesebuches II, „Gedichte", aufgestellt nach dem Fragenschema im „Amtlichen Schulblatt" vom 1. Mai 1928.

I. Auswahl.

1. Die Auswahl ist mit feinem künstlerischem Geschmack getroffen worden; sie entspricht in der Hauptsache durchaus den Bedürfnissen unserer Stufe.
2. Siehe oben.
3. Nein.
4. Nein.
5. Nein; es sollen, soweit möglich, einige moderne Dichter wie R. M. Rilke, Hermann Hesse, Stephan George, Hoffmannsthal noch berücksichtigt werden.
6. Siehe oben.
7. Nein.

II. Anlage.

1.—3. Die Anlage nach Lebensgebieten ist beizubehalten.
4. Die Verzeichnisse sind gut; für die Hand des Lehrers soll ein Begleitheft mit Erläuterungen und methodischen Winken herausgegeben werden.

III. Ausstattung.

1. Die Holzschnitte passen sehr gut zur Schrift, befriedigen aber künstlerisch nicht ganz. Entweder sollten einzelne ersetzt oder eine andere Art der Illustration gefunden werden.
2. Die Schrift hat Rasse; kleine Unzukömmlichkeiten rechtfertigen keine Änderung.

—r.